

Zerstört die Historisch-Kritische Methode den christliche Glauben?

PRO

Wir sprechen hier *nicht* über wissenschaftliche Theologie oder historische Forschung als solche – sondern über *die historisch-kritische Methode* (HKM); so wie sie um 1900 durch Ernst Troeltsch klassisch definiert wurde und als Denkweise bis heute prinzipiell noch gilt.

In seinem berühmten Aufsatz „Über historische und dogmatische Methode in der Theologie“ formuliert er drei Säulen, auf denen die HKM ruht: Das Prinzip der *Kritik* erklärt den Menschen zur Gerichtsinstanz, vor der sich die Bibel verantworten muß. Das Prinzip der *Analogie* erklärt Wunder per definitionem für unmöglich. (Es könne auch in biblischen Zeiten nur passiert sein, was unserer Alltagserfahrung entspricht.) Das Prinzip der *Korrelation* verlangt, daß jedes Ereignis im Rahmen eines innerweltlichen Geschehenszusammenhangs erklärbar sein müsse. Dieses ideologische Glaubensbekenntnis schließt vornherein aus, daß ein persönlicher Gott real in den Lauf der Geschichte eingreifen und uns davon Kenntnis in einer zuverlässigen Urkunde, der Bibel, geben könne.

Per definitionem sind damit jene Ereignisse als Realgeschehen eliminiert, auf denen der christliche Glaube seit 2000 Jahren basiert: die Auferstehung Jesu Christi, sein Sühnetod am Kreuz, die Perspektive von Rettung und Gericht, Himmel und Hölle usw. Dieser Kernbestand des christlichen Glaubens kann – nimmt man die historisch-kritische Denkweise ernst - nur noch höflich umgedeutet oder in der Verkündigung verschwiegen werden. Was danach an „Glaube“ übrigbleibt, entspricht nicht mehr der Substanz, die Paulus, Luther und Bonhoeffer als Evangelium verkündigt haben.

Ein Pionier der HKM, David Friedrich Strauß, hat die Konsequenzen bereits 1872 scharfsichtig auf den Punkt gebracht. In der Bilanz seines Lebenswerkes (*Der alte und der neue Glaube. Ein Bekenntniß*) eruiert er die Schicksalsfrage, ob sich die Anhänger der historisch-kritischen Denkweise, zu denen Strauß sich selbst zählte, noch sinnvoll als „Christen“ bezeichnen sollten: „Christen in welchem Sinne? (...) daß wir es im Sinne des alten Glaubens irgend einer Confession nicht mehr sind, versteht sich nach dem Bisherigen von selbst; (...) also meine Überzeugung ist: wenn wir nicht Ausflüchte suchen wollen, wenn wir Ja Ja und Nein Nein bleiben lassen wollen, kurz wenn wir als ehrliche Menschen sprechen wollen, so müssen wir bekennen: wir sind keine Christen mehr.“

Dr. Wolfgang Nestvogel (Hannover)